

International vergleichende Stadt- und Regionalforschung

Rita Schneider-Sliwa, Rudolf Marr, Andrea Kampschulte

Basel

Ein wesentliches Merkmal der Stadt Basel ist ihre Lage im Dreiländereck. Diese hat nicht nur die historische Entwicklung der Stadt bestimmt, sondern übt auch heute noch einen beträchtlichen Einfluss auf das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in der Stadt aus. Längst ist die Stadt Basel über ihre administrativen Grenzen hinausgewachsen und weist enge funktionale Verflechtungen zu ihren französischen und deutschen Nachbarregionen auf. Die Humangeographie untersucht die Strukturen und Prozesse, die Ausmass, Richtung und Intensität der grenzüberschreitenden Beziehungen beeinflussen. Dabei dient die Agglomeration Basel als Modellfall: Es besteht generell (und nicht nur regional) ein grosser Forschungsbedarf für grenzüberschreitende Erfassung sozialgeographischer Strukturen als Grundlageninformation für grenzüberschreitende Raumordnungspolitik. So gibt es im Rahmen einer gemeinsamen europäischen Raumordnungs-, Umwelt- und Integrationspolitik Versuche, Massnahmen im Bereich der Raumordnung, der Bodennutzung sowie der Bewirtschaftung der Wasserressourcen zu konzipieren; dafür werden Leitlinien aufgestellt und Ziele und Prioritäten festgesetzt. Die vielen einzelnen raumplanerischen Ansätze sind derzeit nicht in einer kohärenten Raumordnungsstrategie koordiniert. Ansätze werden ohne grenzüberschreitende Datengrundlagen konzipiert, da es kaum Vorläuferstudien oder Strukturdatenprojekte gibt, die Erkenntnisse und „Wegweiser“ für die grenzüberschreitende Planung liefern. Sozialgeographisches Monitoring in Grenzregionen, speziell die Strukturdatenerfassung der Agglomeration Basel, erhält damit eine entscheidende Bedeutung.

Hanoi, Saigon, Hongkong, Singapur

Ist Armut eine Sehenswürdigkeit? In Reiseführern wird der Gang durch die Altstadt von Hanoi als „ein Muss“ empfohlen, in kaum einer Rundreise durch Marokko fehlt der Besuch der Souks von Fès, und Reiseprospekte werben mit den alten Zentren von Havanna oder Mombasa – alle vier Beispiele bezeichnen eigentliche Slumviertel mit typischen Armutsindikatoren. Die einst ansehnlichen Häuser sind heute baufällig, überbelegt, feuergefährdet und ohne ausreichende Hygiene. Der Sanierung stehen der Denkmalschutz und das Interesse des Fremdenverkehrs entgegen, denn die Touristinnen und Touristen schätzen die Multifunktionalität der Viertel, in denen die Bevölkerung wohnt, sich verpflegt und Waren traditionell herstellt und feilbietet. Die in Entwicklungsländern wohl erste exemplarische Lösung des Dilemmas wurde in Singapur versucht; dort war die ehemals sozial und funktional wohlstrukturierte Chinatown Ende der fünfziger Jahre zu einem der schlimmsten Elendsviertel der Erde mit einer Bevölkerungsdichte bis gegen 150'000 Menschen/km² verkommen. Heute stehen Hochhäuser an Stelle der Slums. Wenige Häuserzeilen der alten Chinatown wurden verschont und saniert. Als Folge haben sich die Mietzinse vervielfacht, und das investierte Kapital kann nur mit teuren Restaurants und dem Verkauf von Markenartikeln und Souvenirs amortisiert werden. Humangeographen der Uni Basel untersuchen die wirtschafts- und sozialräumlichen Auswirkungen neuartiger Stadtplanungen, die zugleich nachholend und zukunftsgerichtet sind und dabei in nicht wenigen Fällen alte und neue sozialräumliche Disparitäten verstärken.

US-amerikanische Städte

Seit über einhundert Jahren gelten Grosstädte als Forschungslabor für gesellschaftliche Prozesse. Ausufernde „Stadtlandschaften“ mit Segregation, Quartiersbildung mit Bewohnern unterschiedlicher ethnischer und sozialer Zugehörigkeit und Altersgruppen, wirtschaftlichem Niedergang und Wachstumsschüben sowie die sozialräumliche Ausgrenzung der Ärmsten und die Abgrenzung der Privilegierten beschäftigen Geographen, Soziologen und Politologen. Während des ganzen Jahrhunderts erwiesen sich amerikanische Städte als Trendsetter von Entwicklungen, die von allgemein gesellschaftlichen, städtebaulichen, stadtplanerischen und stadtentwicklungspolitischen Massnahmen bis hin zu Segregation, „A-Stadt-Entwicklung“ und „Dritte-Weltisierung“ reichen (Abbildungen 1a – d). Suburbanisierungsprozessen, der Ausbildung von Stadtreigionen und gleichzeitigen Verödung der Kernstädte wird in den USA seit Jahrzehnten mit einer Stadtentwicklungspolitik begegnet, deren Spektrum von „Addition von Baumasse“/„Manhattanisierung“, Slumabbruch und Verdrängung der armen Bevölkerung bis hin zur behutsamen sozialorientierten Slumsanierung mit „empowerment“ durch „grass-roots“-Initiativen auf Quartiersebene reicht.

Das Forschungs- und Stadtplanungslabor amerikanischer Grosstädte verdeutlicht auch für Stadtentwicklung in anderen kulturellen, regionalen und planungspolitischen Kontexten, welche Ansätze wirtschaftlichen Erfolg versprechen und zugleich sozialverträglich sind. Stadtstudien aus einer international vergleichenden Perspektive sind daher Meilensteine im Erkenntnisprozess über Stadtentwicklung und -planung, denn Urbanisierungsprozesse in westlichen Industrienationen unterscheiden sich nur noch graduell, nicht aber prinzipiell voneinander.

Prof. Dr. phil. Rudolf Marr ist Extraordinarius am Geographischen Institut Abteilung Humangeographie der Universität Basel.

Abbildung 1:

- a) Segregationslandschaften innerhalb der Kernstadt – downtownnaher sozialer Wohnungsbau in St. Louis, Missouri
- b) gated communities und andere segregierte Wohnformen in Palm Springs, Kalifornien
- c) innerstädtische „Wüsten“ – verfallene Wohnviertel und ehemalige Trümmergrundstücke (vacant lots) in Oklahoma City, Oklahoma
- d) Slumbeseitigung durch Downtownentwicklung und Sportstadien in Atlanta, Georgia